

Christian Pross (Hrsg.)

Verletzte Helfer

Umgang mit dem Trauma: Risiken und Möglichkeiten sich zu schützen

Mit einem Vorwort von Luise Reddemann

Klett-Cotta, Stuttgart 2009. 270 S., ISBN 978-3-608-89090-7, EUR 26,90



Das Buch *Verletzte Helfer* von Christian Pross geht der heiklen Frage nach, warum in psychosozialen Einrichtungen für Opfer von Gewalt mitunter ein Klima herrscht, das wie ein Spiegelbild dessen erscheint, was die Klienten bzw. Patienten erlebt haben: Angst vor Spitzeln, sich verfolgt fühlen, überall Feinde wittern, Spaltungstendenzen, Misstrauen, Aggression, Besessen- und Fasziniertsein von Gewaltthemen, Sich-ausgeliefert-Fühlen – wie in den Händen des Täters.

Pross hat 13 solcher Einrichtungen weltweit untersucht und insgesamt 72 Helfer interviewt. In seiner an Details reichen Analyse arbeitete er heraus, dass es sich um Reinszenierungen des Traumas innerhalb von Helferteams und -organisationen handelt, um Gegenübertragungs- und Parallelprozesse. Die extremen Positionen von Täter und Opfer erzeugen einen Sog, dem man sich schwer entziehen kann. Folgende Zitate aus den Helferinterviews verdeutlichen das:

“... Es gibt einen starken Identifikationsdruck mit den Opfern, ich kann dem gar nicht entgehen ...“

“... [in der ersten Zeit] waren wir eindeutig auf der Seite der Opfer ... die Opfer sind gut und die Täter sind schlecht ... [wir] brauchten einige Jahre, um zu verstehen den Parallelprozess, dass diese starke Identifikation mit den Opfern noch mal reinszeniert worden ist [im Kollegenkreis], und das hat immer was damit zu tun, wer der Mächtige ist und wer der Ohnmächtige. Heute würde ich sagen, auch die Opfer haben ihre Macht ...“

“... Ich denke, dass die Hälfte der Kollegen gut abspalten kann ... Und ich finde Abspaltung was Pathologisches. Ich finde es schwierig für Klienten, wenn die einen Therapeuten vor sich haben, der abspaltet und nicht weiß, was er da abspaltet. Immer in diesem ‚es muss besser werden und wir müssen jetzt helfen‘ und nicht wirklich mittragen können, was da los ist ...“

Ein Helfer empfindet die Ungewissheit und Unberechenbarkeit in der Konfliktkultur in seiner Organisation als eine Parallele zum Erleben seiner Klienten:

„Die Klienten beschreiben, was im Verhörraum passiert ... Aber die Zeit dazwischen, nicht zu wissen, wann kommt er [der Peiniger] wieder. Wie wird er anfangen, in welchem Raum wird es sein? Werde ich mich schützen können? Werde ich mich nicht schützen können? Die Zeit dazwischen ist das Schlimmste ...“

Das Novum in Pross' Untersuchung ist die Einbeziehung des strukturellen und organisatorischen Kontextes – befassen sich doch alle bisherigen Studien über sekundäre oder stellvertretende Traumatisierung fast ausschließlich mit der Dyade aus Arzt und Patient sowie Helfer und Kli-

ent. Pross hat herausgefunden, dass Ursachen dieser Phänomene vor allem Strukturmängel sind: chaotische Arbeitsorganisation; Grenzüberschreitungen; Selbstaufopferung; Workaholismus; keine Selbstfürsorge; keine oder nur sporadische Supervision; Rollen- und Kompetenzdiffusion; alle machen alles; Basisdemokratie; alle wollen mitentscheiden, aber keiner will Verantwortung übernehmen; Fehlen von oder nur Pro-forma-Leitung zum Schein; unzureichende therapeutische Ausbildung; keine Selbsterfahrung und instabile Finanzsituation. In Einrichtungen ohne solche Strukturmängel mit professionellem Management kamen Reinszenierungen sehr viel seltener vor. Auch Einrichtungen, die bereits von jahrelangen Konflikten und Reinszenierungen zermürbt sind, können ihr Arbeitsklima mithilfe von Strukturreformen spürbar verbessern. Und so stimmt das in weiten Teilen erschütternd zu lesende Buch am Ende doch optimistisch. Man kann sich erfolgreich schützen, wenn man den Empfehlungen von Pross im Schlusskapitel folgt: Die handelnden Personen eines Traumazentrums, Leitungskräfte und Mitarbeiter sollen die unvermeidlichen Krisen und Erschütterungen im Zuge von Organisations- und Gruppenbildung verstehen lernen und zu deren Bewältigung die Hilfe externer Berater (Supervisoren und Organisationsberater) in Anspruch nehmen. Das gilt insbesondere für die Gründerteams. Man soll von den Illusionen der Pionierphase, von der Basisdemokratie mit informellen, familiär-freundschaftlichen Arbeitsbeziehungen Abschied nehmen. Eine Differenzierung mit Ausbildung einer Leitungsstruktur und Aufgabenteilung sowie Abgrenzung von Kom-

petenzen und Verantwortlichkeiten entlastet die Mitarbeiter. Ganz verschwinden werden die Erschütterungen jedoch nicht. Vielmehr müssen Traumazentren für eine gewisse Chaotisierung Toleranz aufbringen und eine Reinszenierung des Traumas in Grenzen zulassen, damit die destruktiven Prozesse, die Parallel- und Übertragungsprozesse erkannt und darüber die Probleme der Patienten verstanden sowie mit ihnen bearbeitet werden könnten. Die Helfer sollen nach Pross in einem Prozess gemeinsamer Reflexion im Rahmen von klinischer Supervision und Intervision einen Mittelweg zwischen Agieren, Sich-in-die-Destruktivität-hineinziehen-Lassen und ihrer Eindämmung bzw. einer Distanzierung vom Geschehen finden.

Insgesamt kann das Buch von Pross Helfern als Leitfaden dienen, ihre eigene Position in „wirren und irren Verhältnissen zu erkennen, zu überprüfen und zur Struktur sowie den Akteuren Distanz zu gewinnen“, wie die Mitarbeiterin einer Opferberatungsstelle im Leserforum zu *Verletzte Helfer* schreibt.

Christiane Eichenberg, Köln

Hier steht eine Anzeige.

 Springer